

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Katgeber für Landwirtschaft, Ob- und Gartenbau

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhübel, Hachenburg.

Nr. 106.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 1/2 M., ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 7. Mai 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsspaltige Zeile für 1000
Raum 15 Fig., die Restzeile 40 Fig.

6. Jahrg.

Einigung über das Spionagegesetz. Lebenslängliches Zuchthaus.

Berlin, 6. Mai.

In der sogenannten Spionagekommission des Reichstags kam heute auf Grund eines Kompromisses zwischen den bürgerlichen Parteien eine Einigung zustande. Der Kompromissantrag lautete:

„Wer vorsätzlich Schriften, Zeichnungen oder andere Gegenstände, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, in den Besitz oder zur Kenntnis eines anderen gelangen läßt und dadurch die Sicherheit des Reichs gefährdet, wird mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren, bei mildernden Umständen mit Gefängnis nicht unter einem Jahre bestraft. Ebenso wird bestraft, wer vorsätzlich Nachrichten, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, an eine ausländische Regierung oder eine Person, die im Interesse einer ausländischen Regierung tätig ist, gelangen läßt und dadurch die Sicherheit des Reichs gefährdet. Hat der Verrat einen schweren Schaden für die Sicherheit des Reichs zur Folge gehabt, so kann, wenn der Täter dies vorausgesehen und gegen Entgelt gehandelt hat, auf lebenslanges Zuchthaus erkannt werden.“

Dieser Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Mit dieser Abänderung der Regierungsvorlage gelangte dann auch das Gesetz im ganzen zur Annahme.

Scheitern der Befoldungsnovelle. Reichstag gegen Regierung.

Berlin, 6. Mai.

Die Budgetkommission des Reichstages beschäftigte sich heute in zweiter Lesung mit der vielumstrittenen Befoldungsnovelle. Der Berichterstatter der Kommission schloß vor, es bei den Beschlüssen der ersten Lesung zu belassen, die auf Grund eines Abkommens zwischen den Parteien zustande gekommen waren und gegenüber der Regierungsvorlage eine Erhöhung der Befoldung darstellten.

In der Abstimmung wurde die gesamte Befoldungsnovelle trotz der wiederholten Erklärung der Regierung, daß der Kompromiß für sie nicht annehmbar sei, unverändert nach den Beschlüssen der ersten Lesung angenommen und zwar einstimmig.

Allseitig wurde in der Kommission dem Bedauern über die ablehnende Haltung der Regierung Ausdruck gegeben. Die Kommission ging aber noch weiter und lehnte die Mehrforderungen für das Stabskorps der Offiziere in Höhe von 1,2 Millionen Mark ab, denn es sei unmöglich, hier eine Erhöhung für Offiziere anzunehmen, während die Regierung die Aufbesserung für die unteren Beamten ablehne.

Kardinal Kopp's Nachfolger.

Der Bischof von Hildesheim?

Breslau, 6. Mai.

Wie hier verlautet, hat sich die preussische Regierung und das Breslauer Domkapitel auf Dr. Vertram, Bischof von Hildesheim, als Nachfolger des Kardinals Kopp geeinigt.

Bischof Dr. Vertram ist einer der jüngsten Bischöfe. Er ist am 14. März 1859 in Hildesheim geboren. Nach dem Besuche des dortigen Gymnasiums studierte er nach einander in Würzburg, München, Innsbruck und Rom. Im Jahre 1906 bestieg er als Nachfolger des Bischofs Dr. Sommerwerk genannt Jacobi, den bischöflichen Thron in Hildesheim.

furchtbare Greuel in Albanien.

200 Mohammedaner getödtet.

Durazzo, 6. Mai.

Geradezu furchtbare Greuelthaten sind von den Epitoten in dem Ort Harmova bei Tepelenë verübt worden. Dort sind nämlich 200 mohammedanische Albanesen, die vor den Epitoten nicht geschützt waren, gefangen genommen und in das benachbarte Dorf Skodra geschleppt worden. Da sind sie in die orthodoxe Kirche gebracht und sämtlich gekreuzigt worden. Die Kirche ist dann in Brand gesteckt worden, und albanesische Gendarmen, die zwei Tage später Skodra besetzten, haben die verbliebenen Leichname der Unglücklichen vorgefunden.

Die Friedenskonferenz in Kanada.

Teilnahme der Rebellen.

Mexiko, 6. Mai.

Die Friedenskonferenz, die zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko dienen soll, wird auf Vorschlag der vermittelnden südamerikanischen Staaten am 18. Mai in der Stadt Niagara Falls in Kanada zusammentreten. Die Vereinigten Staaten und Guertia haben dem Vorschlag zu-

gestimmt. Bezeichnenderweise werden dazu auch die von Carranza geführten mexikanischen Rebellen zugelassen.

Luftschiffer-Parlament.

Prinz Roland Bonaparte, der infolge einer glänzenden Partie zu den Gesellschaftskünstlern erster Ordnung gehört, gehört nicht zu den ausgewiesenen französischen Thronanwärtern. Man findet ihn in Paris in allen Zirkeln. Außerdem ist er Vorsitzender des „Aéroclub de France“, dem französischen Seitenstück zu unserem Luftschifferverbande, und er präsidiert auch mit Eleganz den Tagungen der „Fédération Aéronautique Internationale“, der ebenso den deutschen wie die übrigen Verbände umfaßt. Selbstverständlich verlangt man von ihm nicht besondere Sachkenntnis, sondern nur geschickte Repräsentation. Er kann sie augenblicklich wieder beweisen, denn gerade tagt in Paris die Fédération, an deren Sitzungen zwei deutsche Professoren, Dergesell und Berson, und Generalsekretär Oberleutnant zur See a. D. Rasch teilnehmen. Was man aber von Roland Bonaparte verlangen könnte, das wäre etwas mehr Straffheit. Er gibt, wie alle diese Prinzen ohne Land, der öffentlichen Meinung zu sehr nach, will sich nie mit ihr überwerfen und muh daher oft wider besseres Wissen beide Augen zu irgendeiner Unregelmäßigkeit zudrücken.

Wir können nicht behaupten, daß die deutschen Luftschiffer in dem Internationalen Verbände lieb Kind seien, obwohl sie an der Spitze aller Organisationen marschieren. Bei Konkurrenz internationaler Art, die von Paris ausgeht, hat der Präsident Bonaparte nicht immer eine gleiche Behandlung aller Wettbewerber durchdrücken können; mitunter war es skandalös, wie man den Deutschen begegnete. Besonders schwächlich aber war die Haltung des Prinzen Roland Bonaparte im Falle Bodrines. Dieser französische Flieger setzte sich als erster dreißig und absichtlich über die Bedingungen des deutsch-französischen Luftabkommens hinweg, die unter Mitwirkung des „Aéroclub de France“ zustande gekommen waren, und überflog verbotenes deutsches Festungsgelände im Oberelsaß, um dann, ohne deutschen Boden zu berühren, erst in Böhmen zu landen. Der Aéroclub drohte ihm mit Disqualifikation, d. h. mit dem Flugverbot auf ein Jahr, hatte aber mit Rücksicht auf die Charwinisten nicht den Mut, die Drohung wahr zu machen. Ja sogar als Bodrines in Kapteln sich geradezu unmöglich benahm und einen anderen französischen Flieger ohreifeigte, geschah nichts gegen diesen angenehmen Zeitgenossen, dem man eben die Heldentat der Überfliegung deutscher Festungen hoch anzurechnen schien.

Nachträglich sucht man nun diese Schläffigkeit zu rechtfertigen, indem man auf dem jetzigen Luftschiffer-Parlament in Paris überhaupt gegen die „verbotenen Zonen“ zu Felde zieht und den Versuch macht, die beteiligten Mächte — sämtliche Staaten des Dreiverbandes und des Dreibundes — zu einer Rücknahme der Verbote zu veranlassen. Daraus wird natürlich nichts. Den internationalen Sport in allen Ehren, aber die Sicherheit des Landes geht seinen Bedürfnissen vor. Schon jetzt, unter der Herrschaft der Verbote und des deutsch-französischen Luftabkommens, passieren allerlei unangenehme Dinge, so erst dieser Tage zweimal die Landung französischer Fliegeroffiziere auf deutschem Boden dicht vor Metz und — ihr Wiederaufstieg vor jeder Feststellung und Unterbindung durch deutsche Behörden. Wer bei Rezonville oder St. Marie aux Chènes in mehreren hundert Metern Höhe einherfliegt, hat Einblick in die stärksten Werke der Westfront von Metz. Möglicherweise haben die beiden französischen Flieger Photographien angefertigt und sind damit wieder auf und davon gegangen, so daß also die französische Seeresleitung jetzt im Besitze genauer Pläne wäre, die ihr beispielsweise die Lage der Panzerbatterien auf Feste „Kaiserin“ deutlich zeigen. Es wäre eine Narrheit, wenn wir da auch noch auf die paar Strafbestimmungen verzichten und uns nicht wenigstens die Möglichkeit wahren wollten, abgefahne Bogelschau-Guder zu packen. Mit diesem Antrag wird die „F. A. I.“ also weder in Deutschland, noch in irgendeinem anderen Staate irgendeinen Erfolg erzielen.

Dagegen wäre es von einigem Interesse, wenn auf dieser Versammlung einmal festgestellt würde, wie man über die Behandlung deutscher Ballonsfahrer in Rußland denkt. Es würde sich dabei wenigstens herausstellen, ob die Nebenart von dem „völkerwerbenden“ Sport wahr ist, oder ob auch im Sport nationale Zuneigungen und Abneigungen so überwiegen, daß der Franzose unbedingt mit dem Russen geht usw. Auch die Frage der Anerkennung der Weltrekorde bedarf einer besseren Regelung als bisher, wo wiederholt deutsche Vorkämpfer der Luft benachteiligt erschienen. Mag dem aber sein, wie ihm wolle: von Jahr zu Jahr wird der internationale Sport immer nationaler und nationaler, und wir werden vielleicht noch die Zeit erleben, wo wir uns gar nicht mehr danach zeigen, auf der Pariser Tagung vertreten zu sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der Eindruck der Reichstagsrede des Kriegsministers in Frankreich ist ein sehr merklicher gewesen.

Das größte Interesse hat der Hinweis auf den ganz besonders günstigen Gesundheitszustand in der deutschen Armee im Jahre 1913 erregt. Durch diese amtliche Erklärung wird der in Frankreich wiederholt selbst von sachmännlicher Seite unternommene Beschuldigungsversuch hinsichtlich, die schweren Epidemien in den französischen Garnisonen auf Ursachen zurückzuführen, die für alle großen kontinentalen Armeen die gleichen sein sollen. Stark überrascht hat die Ankündigung des Kriegsministers, daß es Ende des Jahres 1914, falls sich nicht neuer Bedarf einstellt, keine Lücken mehr im deutschen Unteroffizierskorps geben werde. Dieser in aller Stille erzielte Erfolg der deutschen Kriegsverwaltung imponiert um so mehr, als bisher alle von französischer Seite gemachten sehr kostspieligen ähnlichen Anstrengungen weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben sind.

+ Nach den Beschlüssen des Seniorenkongresses des Reichstages soll nach Beendigung des Militäretats die zweite Lesung des Etats des Auswärtigen Amtes möglichst in einem Tage erledigt werden. Dadurch wird es sich vielleicht ermöglichen lassen, daß der Reichstag schon am 13. oder 14. Mai in die Ferien gehen kann. Eine Mitteilung der Regierung, ob der Reichstag geschlossen oder nur vertagt werden soll, ist noch nicht eingegangen.

Oesterreich-Ungarn.

* Eine neue, bedeutende Verstärkung der Wehrmacht kündigt der Kriegsminister an. Dieser plant nämlich, bei jedem Korps eine Reservebrigade aufzustellen, im ganzen also 16 Reservebrigaden aufzustellen, woraus im Mobilfall vier Korps gebildet werden könnten. Diese vier Korps würden die bisher fehlende zweite Formation der österreichisch-ungarischen Wehrmacht darstellen.

Großbritannien.

* Mit dem Frauenstimmrecht hat sich jetzt zum erstenmal auch das Oberhaus beschäftigt, dem ein entsprechender Antrag vorlag. Lord Selborne war der Meinung, daß die Frau mehr Liebe zur Religion und zum Vaterland habe als die Männer, und daß die Ausdehnung des Stimmrechts auf die Frauen den Staat festigen würde. Im ganzen würden durch das Gesetz etwa eine Million Frauen das Wahlrecht erhalten. Sir Curzon, Lord Newton und andere sprachen gegen das Frauenstimmrecht. Curzon behauptete, daß die Methoden der Suffragetten von den meisten Frauenstimmrechtlerinnen gut geheißen würden. Aber mit Recht hob er hervor, daß die meisten Frauen der ganzen Wahlfrage ziemlich interesselos gegenüberstehen, denn von den eingeschriebenen Wählerinnen in London haben bei den letzten Stadtwahlen nur etwa 20 Prozent ihre Stimme abgegeben, und außerhalb Londons sogar nur 15 Prozent. Unter den Anhängern des Gesetzes befinden sich auch der Bischof von London und der Bischof von Oxford.

Rußland.

* Der vom Finanzminister in der Duma eingebrachte Etat für 1914 weist ganz gewaltige Ziffern auf. Der Entwurf schließt bei einem Überschuss von 32 Millionen Rubel mit 3 612 559 183 Rubel. Der Überschuss soll zum Bau von Kleinbahnen verwendet werden. Besonders gestiegen sind die Ausgaben für Meer und Marine. Bei der Einbringung des Etats in der Duma kam es zu stürmischen Szenen. Auf der äußersten Linken wurde geflucht, gepöffelt und mit den Hülfeckeln geklappt. Als der Ministerpräsident Gorewnkin das Wort ergreifen wollte, wurden Rufe laut wie: „Dimweg! Geh! Redefreiheit!“ usw. Das Haus beschloß, die Schreier auf 15 Sitzungen auszuschließen. Von diesem Beschluß wurden 21 Abgeordnete betroffen. Da einige sich weigerten, der Aufforderung zum Verlassen des Saales zu folgen, so wurden sie von der Polizei mit Gewalt entfernt.

Rumänien.

* Über die auswärtige Politik Rumäniens machte der ehemalige Ministerpräsident Carp in der Kammer interessante Ausführungen. Der gewiegte Politiker sagte u. a.: Unsere äußere Lage ist bizarr und beunruhigend. Man sagt, daß wir in den Balkanereignissen die Rolle eines Schiedsgerichtes gespielt haben. Ein sonderbares Schiedsgericht! Es wendete sich gegen den Besiegten und nicht gegen alle. Diese Lage gibt uns die Pflicht, für alle Möglichkeiten stets vorbereitet zu sein. Wir werden bald zwischen einer Balkanpolitik und einer europäischen Politik zu wählen haben. Wir müssen also bereit sein, denn vielleicht werden uns Unruhen von der Straße her zwingen, uns für eine europäische Politik zu entscheiden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. Mai. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte heute die Bahnen der Abgeordneten Witt (Rp., 1 Marienwerder) und Bachnick (fortskr. Vp., 8 Mecklenburg-Schwerin) für gültig. Bezüglich der Wahl des Abg. Graf v. Schwerin-Löwis (kons., Anklam-Demmin) wurde Beweiserhebung beschlossen.

Rom, 6. Mai. Hier wird die Nachricht verschiedener Blätter von einer Abberufung Tittonis vom Pariser Botschafterposten offiziell dementiert.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Geburtstag des Deutschen Kronprinzen, der am Mittwoch sein 32. Lebensjahr vollendete, wurde in

Berlin und Potsdam festlich begangen. In aller Morgenfrühe feuerte die Potsdamer Matrosen die Geburtsfeier aus. In Berlin hatten die öffentlichen Gebäude gesamt. Das erste Leibregiment aus Langfuhr entzündete eine Deputation, die mit den Glückwünschen des Regiments eine Reiterstatue als Geschenk überreichte. Während der Frühstückstafel im Kronprinzlichen Palais konzertierte die Kapelle der Berliner Schumannschaft. Am Abend fand im Kronprinzlichen Palais eine Festlichkeit im engeren Kreise statt.

Ein Geschenk des Deutschen Kronprinzen an das 11. englische Infanterieregiment in Aldershot, dessen Chef der Kronprinz ist, wurde diesem in Gestalt eines großen Gemäldes, das den Kronprinzen in der Uniform dieses Regiments darstellt, am Geburtstage des Thronfolgers durch den deutschen Militärattaché in London überreicht. Die Übergabe erfolgte vor dem in Parade aufgestellten Regiment.

Deutscher Reichstag.

(250. Sitzung.)

(B. Berlin, 6. Mai.)

Am Bundesratsstiche: preussischer Kriegsminister von Falkenhahn und sächsische Kommissare aus dem Kriegsministerium. Das Haus fährt fort in der

Zweiten Beratung des Militäretats.

Abg. Rogalla v. Bieberstein (L.): Die getrigge Rede des Sozialdemokraten hat sich mit Reden der kommandierenden Generale in Danzig und Frankfurt a. M. beschäftigt. Dabei hat er es fertig gebracht zu sagen, die Rede des Generals v. Schenk in Frankfurt a. M. sei besonders zu kritisieren, weil dieser gewissermaßen Gast der Sozialdemokraten gewesen sei. Das ist eine kolossale Anmaßung.

Präsident Dr. Kautz rügt diesen Ausdruck.
Abg. Rogalla v. Bieberstein (fortfahrend): Mit Stolz sehen wir auf die glatte Durchführung unserer Wehrevorlage, die zum Staunen der ganzen Welt vor sich gegangen ist. Wir danken dem Kriegsminister für seine Tätigkeit auf diesem Gebiete. Die Mißhandlungen in der Armee verurteilen auch wir. Wir glauben aber nicht, daß sie ganz beseitigt werden können. Dafür sind die Soldaten auch nur Menschen. Muß die Politik auch vom Heere ferngehalten werden, so dürfen wir aber einer nationalen Politik den Weg nicht verbieten. Die Einhebung eines Ersatzteils zur Förderung des Sports in der Armee begrüßen wir, wie wir aber auf der anderen Seite die Ablehnung der Ausnahmestelle für verabschiedete Offiziere bedauern. Wir loben den Wunsch, daß in der Zeit so außerordentlich verstärkter Armee die alten Traditionen aufrecht erhalten bleiben mögen. Dann werden wir die Stellung in der Welt einnehmen, die uns gebührt. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Müller-Reinigen (Sp.): Auch wir schließen uns dem Dank an die Verwaltung für die prompte Durchführung der Wehrevorlage an. Der größte Dank aber gebührt dem deutschen Volke, das die Lasten dieser Vorlage so willig auf sich genommen hat. (Sehr richtig! links.) Es scheint aber, als ob in der Jetztzeit nicht das Volk, nicht die Mächte der größten Feinde des Friedens sind, sondern so mancher pensionierte General und die hinter ihnen stehende Rüstungsindustrie. Wir wünschen, daß der Kriegsminister diesen Treibern energisch entgegentritt. Die Pressefreiheit der Offiziere wird in gerade verfassungswidriger Weise beschränkt. Nur die dürfen schreiben, die immer höhere Forderungen stellen. Wir haben allen Grund und alles Recht, uns um die Behandlung der Soldaten zu kümmern. Wir sind nicht nur dazu da, nur die Gelder zu bewilligen. Nach der Ansicht der Regierung gibt es keinen Luxus im Offiziersstand. Woher kommen denn die zahllosen Bücherprozesse? Bei der Kommandierung zur Kriegsakademie werden die Garderegimenter ungeheuer bevorzugt. Redner kritisiert das Beschwerderecht und behauptet, die Soldatenmishandlungen seien im Grunde in begriffen. Die jetzige Stellung des Militäretats ist verfassungswidrig. Die Hauptsache ist, ob die Armee ein Teil unseres ganzen Staatslebens sein soll oder ein Staat im Staat.

Abg. Dr. Hagen (L.): Die letzte Wehrevorlage bedeutet einen ganz gewaltigen Fortschritt, sie erreicht aber immer noch nicht, daß jeder junge Mann dienen kann, und so im Ernstfall an Stelle der jungen vorkrieglichen Männer Reservisten, Familienväter mit in den Krieg ziehen müssen. In dem Palladium der kaiserlichen Kommandogewalt müssen wir festhalten.

Abg. Werner-Dersfeld (Deutschl. R.): Das Militär der Armee ist unumwandelbar das Unteroffizierskorps, für dessen

Angehörige besser als bisher gesorgt werden muß durch Schaffung geborener Unteroffizierstellen.

Der Kriegsminister über Soldatenmishandlungen.

Ich kann versichern, daß jeder an verantwortlicher Stelle stehende deutsche Offizier diese Soldatenmishandlungen verabschiedet und bemüht ist, so weit es in seinen Kräften liegt, dieses Übel zu bekämpfen. Die Polemik, die sich an den „Fall Zobern“ anknüpfte, zeigte, daß die alten Bestimmungen über den Waffengebrauch nicht mehr genügen. Bei den neuen Bestimmungen handelte es sich im wesentlichen nur um eine Zusammenstellung allgemein anerkannter Rechtsnormen. Noch einige Worte über den Wehroerein.

Die Wehroerein hat keinerlei Beziehungen zu dem Wehroerein und lehnt es entschieden ab, für ihn verantwortlich gemacht zu werden. Auch die Herren des Wehroereins legen Wert auf ihre Unabhängigkeit.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen polemisierte der Kriegsminister gegen die Reden der Abg. Schulz-Erfurt (Soz.), Dr. Müller-Reinigen (Sp.) und Dombel (L.). Der Minister wendet sich besonders gegen die sozialdemokratische Debatte, verteidigt die Einziehung des Einjährig-Freiwilligen-Bezugs gegenüber dem in der sozialdemokratischen Jugendbewegung tätig gewesenen Walter Stöcker, und nimmt unter stürmischen Zwischenrufen der äußersten Linken die Verantwortung seines Kommissars in der Prüfungskommission auf sich. Zum Schluß beschäftigt sich der Kriegsminister noch mit der Stellung des Militäretats.

Morgen: Befolgungsnovelle.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(78. Sitzung.)

(B. Berlin, 6. Mai.)

Heute begründete in der fortgesetzten Beratung des Kultus-Etats Abg. Pippmann (Sp.) den Antrag auf ge-

setzte

Regelung des Privatmädchenschulwesens.

Die Behauptung, daß die jetzt geltenden Bestimmungen mit der Verfassung nicht in Einklang ständen, wies Kultusminister v. Trott zu Solz zurück. Im übrigen dürfe über den gewerblichen Interessen der Privatmädchenschulen nicht das höhere des Unterrichts vergessen werden. Die Regierung müsse Mittel in der Hand haben, das Interesse der Jugend gegen etwa ungeeignete Lehrkräfte wahrzunehmen. Abg. Dr. Wagner (L.) betonte, es läge keine Veranlassung vor, ein neues Schulgesetz zu fordern, der dem Herrenhaus vorliegende Entwurf trage den Ansprüchen der Privatmädchenschulen völlig Rechnung. Abg. Dr. Kaufmann (Sp.) wies auf die Erfolge der Privatmädchenschulen hin. Es wäre zu bedauern, würde man sie uniformieren. Abg. Ernst (Sp.) war der Meinung, daß der Staat oft zu hart gegen die Schulbesitzer vorgehe.

Abg. Pippmann (Sp.) erwiderte auf die Rede des Ministers, die Verfassung verlange ein Gesetz zur Regelung der Schulfragen, doch herrsche noch immer der gefehloie Zustand. Der Minister bemerkte, er wolle nur der Auflassung entgegenreten, daß ein verfassungswidriger Zustand herrsche.

Der Antrag ging dann an die Unterrichtskommission und das Kapitel höhere Lehranstalten war damit bewilligt. Beim Kapitel

Elementar-Unterrichtswesen

wurde die Debatte zunächst bei Verteilung der Volksschul-lasten begonnen. Ein Kommissionsantrag fordert die Vorlegung eines Gesetzes zur Verteilung des unerträglichen Druckes, den die Schullasten auf einen Teil der Gemeinden und Gutsbesitzer ausüben, sowie eine Anleihe zur Tilgung der Mißstände im Lehrerbildungswesen. Ein Antrag Aronsohn (Sp.) wünscht Verringerung der Überlastung, während ein Antrag Krause (fr.) auf Gewährung von Ergänzungszuschüssen gerichtet ist. Abg. Graf v. d. Gorben (L.) wies auf die ungeheure Verschiedenheit und die starke Belastung mancher Gemeinden hin.

Abg. Dr. v. Campe (natl.) bemerkte, daß der durch die Schullasten hervorgerufene Steuerdruck die Freude am kommunalen Leben trübe. Abg. Jhr. v. Hedlich (fr.) stimmte dem zu, warnte aber vor der Forderung des Vorredners, die Polizeikosten mit der Schullastentragung zu verknüpfen.

Der Kultusminister erklärte die Mißstände an, doch seien die Schwierigkeiten der Sache so groß, daß die Re-

gierung bei aller Bereitwilligkeit nicht angeben könne, bis zu welchem Zeitpunkt sie zu regeln sei. Darauf vertagte sich das Haus auf Donnerstag.

Die Bugra.

Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik (Sonderbericht.) K. Leipzig, 6. Mai.

Eröffnung und Rundgang des Königs.

Ein neuer Tag des Jubels und der Freude kam für die Bleibstadt — die „Bugra“ ist heute eröffnet worden. König Friedrich August kam gegen 11 Uhr von Dresden an, mit ihm Prinz Johann Georg und Prinzessin Mathilde von Sachsen. Von der Reichsregierung waren erschienen Staatssekretär des Innern Dr. Delbrück und Staatssekretär der Kolonien Dr. Solf. Ferner nahmen das gesamte sächsische Staatsministerium, die Würden-träger des königlich sächsischen Hofes, der kommandierende General des 19. Armeekorps v. Raffert, das in Dresden beglaubigte diplomatische Korps, der sächsische Minister des Innern Freiherr v. Homberg, Vertreter des sächsischen Landtages und zahlreiche andere hervorragende Persönlichkeiten der staatlichen und kommunalen Verwaltung, aus Kunst, Wissenschaft usw. an der Feier teil.

König Friedrich August mit Begleitung und Gefolge fuhr vom Bahnhof direkt zum Ausstellungssplatz und traf dort etwa um 1/12 Uhr ein. Nach einer musikalischen Darbietung des Ausstellungsdirektors hielt der Präsident der Ausstellung Dr. Ludwig Volkmann die Begrüßungsansprache an den König, worauf der Staatskommissar Kreishauptmann v. Burgsdorf auf Befehl des Königs die Ausstellung für eröffnet erklärte. Nun schloß sich ein Rundgang des Königs mit dem Festgefolge an. Die Besichtigung konnte sich allerdings nur auf jene Teile erstrecken, die einigermaßen fertig erschienen, viel, fast alles viel muß noch erst werden. In der Abteilung „Der Student“ hatten sich etwa 750 Studenten auf dem „Schloßplatz von Altheideberg“ eingefunden, wo zu Ehren des Tages ein Frühstück im Werk gefeiert war. Als der König auf seinem Rundgang soweit gekommen war, nahm er mitten unter den Studierenden Platz, und Professor Dr. Brandenburg kommandierte einen Salamander auf den hohen Gast, was diesen sichtlich erfreute.

Nach der Besichtigung begab sich der König mit dem Prinzen Johann Georg und den meisten übrigen Gästen zum Weinrestaurant der Ausstellung, wo ein Frühstück ausgerichtet war. Bis nach 4 Uhr verweilte man hier, dann begab sich der König zum königlichen Palais zu dem dort abgehaltenen Festmahl. Im Laufe des Nachmittags wurden noch eine ganze Anzahl Einzelseiern veranstaltet. Abends fuhr König Friedrich August ab, während die ganze Ausstellung in besonders prachtvoller Beleuchtung erstrahlte.

So haben wir denn unsere neue „Weltchau“ und Leipzig harrt der Schaulustigen aus nah und fern, denen es die aufgebauten Schätze zeigen will, zur Befruchtung, Anregung und Unterhaltung. Die Fahnen wehen froh und froh und ernst schaut zu der bunten Stadt das wuchtige Maffio des Völkerschicksals herüber — wie ein starker Bächter über deutscher Hände Fleiß, über deutschen Lebens Gedeihen.

Kreuz und quer durch die Bugra.

(Sonderbericht.)

(B. Leipzig, 6. Mai.)

Was sich von selbst versteht: Eine der beiden Hauptstraßen der soeben eröffneten „Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik“ führt in schnurgerader Linie auf das Völkerschicksalsdenkmal zu. Seine gewaltige Silhouette haben wir beim Durchschreiten dieser mit prächtigen gärtnerischen Anlagen und einer frühenden Reliefkassette geschmückten Straße stets vor Augen. Rechts entlang wir an einem der Vermittlung volkstümlicher Wissenschaft dienenden Lichtspielhaus vorüber zu dem gewaltigen

Hallenbau für das deutsche Buchgewerbe, dessen Vorplatz ein ägyptischer „Rosenhof“ziert. In dieser

Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

5) Nachdruck verboten.

„Der Herr Baron lassen die Herrschaften bitten, sich gütigst in den Salon zu bemühen, es ist Besuch da“, meldete sie.

Der junge Mann gab seiner Schwester den Arm. „Die konventionellen Strapagen des Winters“, sagte er lächelnd, „irgendeine Bistte, die wieder eine Gegenwisse beansprucht.“

Als sie in den Salon traten, der durch einige Zimmer von dem Wohngemach Marthas getrennt war, erhoben sich zwei Damen, die sich hier in Gesellschaft des alten Barons befanden, von denen die jüngere lebhaft auf die junge Dame vom Hause zutrat. Ein Blick des jungen Barons auf sie, und eine leichte Röte überlief sein Gesicht, die einen leisen Reflex auf dem der Dame hervorrief. Man konnte es unmöglich bemerken, daß sich hier zwei Menschen unmerklich wieder begegneten, die durch irgendeine frühere Beziehung schon miteinander verbunden waren.

Es war eine stolze, imponierende Schönheit, die in jedem Salon Aufsehen erregte, eine Schönheit von den königlichen Formen einer Juno und dem sicheren Benehmen einer vollendeten Weltkame. Die hohe, üppige, schlank Gestalt mußte jedes Mannes Auge fesseln, und der Frauenkammer mochte erraten, daß sie sich dessen bewußt war und es nicht eben ungern sah. Ihre Begleiterin war eine ältere Dame, etwas korpulente, die jedenfalls als Beschützerin der jungen fungierte.

„Mein Sohn, Georg Baron Reinbach, meine Tochter, Baronesse Reinbach, Komtesse Ellsabeth von der Otten, deren Tante, Freifrau von Ellern“, stellte der alte Baron die Anwesenden mit der feierlichen Grandezza eines spanischen Granden einander vor. Er war eine hohe, hagere Gestalt, von grader, etwas steifer Haltung. Das Haar war ergraut, die Schläfe kahl, und die grauen Augen hatten einen kalten, scharfen Blick. Seine Toilette war unübelhaft elegant. „Ihr werdet euch der Komtesse noch erinnern“, fuhr er zu seinen Kindern fort, „ihr Herr Vater war ein Kollege von mir im Ministerium, der vor acht Jahren starb, worauf die junge Dame in das Haus ihrer Frau Tante, der Freifrau von Ellern, kam.“

„In der Tat“, sagte seine Tochter verbindlich, „ich

erinnere mich, wir besuchten dasselbe Schulinstitut, das heißt, ich verließ dasselbe noch vor der Zeit Ihrer Abreise von D.“

Die junge Gräfin hatte die gebrechliche Erscheinung bei ihrem Eintritt mit einem mehr prüfenden als Anteilvollen Blick gemustert, jetzt streckte sie ihr mit anscheinend großer Herzlichkeit beide Hände entgegen.

„Und ich freue mich unendlich, Sie wieder zu sehen, teure Baronesse, und bitte Sie um Ihre Freundschaft, denn wir werden jetzt unsern dauernden Aufenthalt hier nehmen.“

„Wenn Ihnen dieselbe in irgendeiner Art wünschenswert erscheinen kann, werden Sie mich gern dazu bereit haben“, antwortete die junge Dame des Hauses mit einem leinen Lächeln.

„Die Damen sind zwei Jahre aus Reisen gewesen“, sagte der alte Baron, „die passendste Schule zur vollendeten Ausbildung für die fashionable Welt.“

„Und bei dieser Gelegenheit hatten wir das Vergnügen, Ihren Herrn Sohn kennen zu lernen“, bemerkte die ältere der Damen.

„Ah“, sagte der alte Herr, „das war mir nicht bekannt.“

„Vielleicht hat Ihr Herr Sohn es Ihnen aus Bescheidenheit verschwiegen, unter erstes Zusammentreffen fand unter sehr interessanten und gefährlichen Umständen statt.“

„Ja, in der Tat der Herr Baron erwies uns einen großen Dienst“, sagte die junge Gräfin und warf dabei einen vollen Blick auf die hohe, stolze Gestalt des jungen Mannes, den dieser mit einem leichten Erwidern beantwortete.

„Und ich weiß davon durchaus nichts“, bemerkte der alte Baron wieder. Seine Sprechweise war immer ernst und gemessen wie seine Bewegungen.

„Die Damen legen dem kleinen Vorfall an und für sich zu viel Wichtigkeit bei“, wehrte der junge Mann ab: „Jederfalls hätte ich zu dir aber davon gesprochen, Papa, wenn ich gewußt hätte, daß uns eine alte Bekanntschaft mit den Damen verbindet. Bei den ständigen Begegnungen erinnerten wir uns dieser damals nicht.“

„Leider nein“, sagte die ältere Dame, „erst bei dem Wiedersehen in dieser Stunde enthüllt sich uns der Zusammenhang.“

Die schöne Komtesse ließ es dahingestellt, ob dies

bei ihr ebenfalls der Fall war, sie ergriff mit einiger Lebhaftigkeit und mit lächelnder Miene jetzt das Wort:

„Ich sehe, daß der Herr Baron aus Bescheidenheit nicht sprechen will, so werde ich mir die Freiheit nehmen, es zu tun. Es war im vorigen Jahre in Paris, in der Rue Montreux, wo Ihr Herr Sohn und Bruder sich als Feld und Reiter eines jungen Menschenlebens erwies. Ich bin eine leidenschaftliche Verehrerin jedes Sports“ wandte sie sich lächelnd an die Baronesse, „und hatte mir während unseres längeren Aufenthalts in Paris eine kleine Equipage gemietet, in der ich meine Tante fleißig spazieren fuhr.“

„Nicht ohne daß ich dabei immer einige Angst und die Ahnung eines bösen Vorfalls mit mir herumtrug“, schaltete diese ein.

„Die gute Tante — sie glaubt an Ahnungen“, sagte die junge Gräfin etwas ironisch.

„Nun also, bei einer Fahrt durch die Rue Montreux kam uns ein Bataillon Soldaten, mit der Regimentsmusik an der Spitze, entgegen. Mein Knecht war von edlem Blut, er schenkte leicht, doch ich hielt ihn fest im Zügel, und so turbettierte er mit tänzelnden Schritten an der Front des Bataillons entlang. Da plötzlich machte sich einer der Soldaten den schlechten Ehern, ein Tuch wie absichtslos hervorzuziehen und gegen das Tier zu schwenken, es machte einen mächtigen Seitensprung, wobei ich die Leine aus der Hand verlor, und setzte sich dann in Karriere. Ich suchte nach dem Zügel zu haften, die Tante lag in halber Ohnmacht, und der kleine Groom hinter uns war fassungslos. Plötzlich bemerkte ich ein Kind von etwa drei Jahren vor mir auf dem Straßenrande, es sah den heranragenden Wagen, und der Schreck schenkte ihm die kleinen Glieder zu lähmen, so daß es regungslos auf der Stelle verharrte. Ebenso fassungslos war die Mutter desselben, die mit einem andern Kinde auf dem Arm nicht weit davon auf dem Trottoir stand. Von den Vorübergehenden schien auch niemand Geistesgegenwart genug zur Hilfe zu besitzen. Das Kind schien verloren — noch einige Säue des schraubenden Tieres, und es mußte unter dessen Füßen zerschmettert liegen — die Häder das kleine Geschöpf zermalmen. Da, wie ein edler Ritter aus der Blütezeit des Mittelalters, hält ein Reiter neben uns mitten im Laufe sein edles Pferd mit scharfem Ruck an.“

Fortsetzung folgt.

Haupthalle sind die Gruppen 9-14 der gesamten Ausstellung untergebracht, während Gruppe 1 und 2 in den Anbauten der „Kulturhalle“, die Gruppen 15 und 16 in den drei großen Maschinenhallen Platz gefunden haben. Die Gesamtausstellung verteilt sich auf diese 16 Gruppen wie folgt: 1. Freie Graphik; 2. Angewandte Graphik; 3. Unterricht; 4. Papierherstellung; 5. Papierwaren und Schreibmaschinen; 6. Farbherstellung; 7. Photographie; 8. Reproduktionstechnik; 9. Schriftschneiderei und -gießerei; Graviertkunst und verwandte Gewerbe, Stereotypie und Galvanoplastik; 10. Druckverfahren; 11. Buchbinderei; 12. Verlags-, Sortiments- und Kommissionsbuchhandel; 13. Zeitungs- und Nachrichtenwesen, Bekanntmachungs- und Werbemittel; 14. Bibliothekswesen, Bibliographie, Bibliothekshilfe und Sammelwesen; 15. Maschinen, Apparate und Gerätschaften für die gesamte Druckindustrie; 16. Schutz- und Beobachtungsrichtungen. Die Haupthalle hat 20 000 Quadratmeter Flächenraum, die Kulturhalle nebst Anbauten 8000, die drei Maschinenhallen 15 000 Quadratmeter.

Der Haupthalle gegenüber,

links an der Straße erhebt sich zunächst das stilvolle Gebäude der Sonderausstellung: „Die Frau im Buchgewerbe“, dann folgt das Hauptrestaurant mit großem Garten, weiter das Hauptrestaurant; alsdann wird unsere Straße im rechten Winkel von der anderen Hauptstraße geschnitten, der „Straße der Nationen“, die vom Eingang B mit dem Verwaltungsgebäude direkt auf die „Halle der Kultur“ führt. Wir verfolgen zunächst unsere Straße weiter und gelangen über eine große Freitreppe und eine breite Brücke zu dem jenseits der Verbindungsbahn gelegenen Gebäude, auf dem sich rechts der etwa

100 000 Quadratmeter große Vergnügungspark

mit schönen Baum- und Blumenanlagen befindet und wo für Zerstreuung und Vergnügen nach jedermanns Geschmack reichlich gesorgt ist. Links ist im Stile von „Alt-Heidelberg“ ein „akademisches Viertel“ mit der Sonderausstellung „Der Student“ geschaffen. Diese Sonderausstellung bietet als erste ein umfassendes Kulturbild des studentischen Lebens, das über die Grenzen Deutschlands hinausgreift und sowohl die ältere Geschichte des außerdeutschen abendländischen akademischen bis auf die Zeit verfolgt als auch das moderne Studententum, wie es sich zum Beispiel in den Vereinigten Staaten von Amerika, in Japan usw. entwickelt hat, in anschaulichen Bildern vorführt.

Ausstellung der Nationen.

Begeben wir uns nun zurück und nach der bereits erwähnten zweiten Hauptstraße, an der zunächst die zum Teil palastähnlichen Bauten der gesondert ausstellenden fremden Staaten sich erheben: links Österreich, Frankreich, Italien; rechts Rußland, England, Japan (insbesondere Holzschneidekunst), Deutsche im Ausland und Deutsche Kolonien; dazwischen die Sonderausstellungen: Deutschland im Bild, Kunstakademie und Völkerverein des deutschen Buchhandels, Esperanto, Der Kaufmann, Fachschulen usw. Die erste Seitenstraße rechts vom Eingang B führt nach dem Musterbau einer Schulbaracke, die mit dem geschmackvollen, mit der Vorderfront nach der nächsten Seitenstraße gelegenen Schulhausbau zusammenhängt, mitten drin das „Wandervogelheim“. Im gleichen Viertel finden wir den Pavillon der „Kleinfamilie“ und den imposanten Bau der Kollektivausstellung der fremden Staaten, die kein eigenes Gebäude haben.

Presse und Papier.

Hochinteressant ist die im äußersten Winkel rechts gelegene Zeitungsdruckerei mit Papierfabrik und der alten historischen Papiermühle von Haynsburg, die dort abgebaut wurde. In ihr werden ganz in der alten Herstellungsweise jene guten alten Güttenpapiere hergestellt, wie sie durch die modernen Maschinenpapiere verdrängt wurden, und dieses schöne alte Papier wird dann gleich im Gebäude der Papiermühle selbst in einer altertümlichen graphischen Werkstatt in der früheren Technik und im alten Stil bedruckt. Hier schließt sich die Straße der Industrie an, an der sich außer den zahlreichen Einzelbauten ausstellender Firmen noch die Halle für Fachpresse und Stenographie, ein großer Kongressaal und das originale Familien-Bellenbad befinden. Unnötig zu sagen, daß überall zwischenreichlich für Stätten der leiblichen Nahrung gesorgt ist.

Und so kann man von der „Bugra“ heute schon viel genießen, noch mehr muß man erwarten. Denn in der Unfertigkeit, die bei fast allen Ausstellungen am Eröffnungstage als „wunder Punkt“ bezeichnet zu werden pflegt, hat die „Bugra“ entschieden einen Höhepunkt erlangt. Die Gründe, warum dieses Steckenbleiben in der Entwicklung hier gerade so stark in die Erscheinung treten mußte, wollen wir nicht näher untersuchen. Hoffentlich wird auch dieser Rauenzustand recht bald überwunden und dann wird sich weiter reden lassen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 8. Mai.

Sonnenaufgang	4 ¹¹	Mondaufgang	8 ¹² A.
Sonnenuntergang	7 ²⁴	Monduntergang	3 ¹⁰ B.

1828 Schweizer Philanthrop Henri Dunant in Genf geb. — 1902 Ausbruch des Vulkan Mont Pelé auf Martinique; Zerstörung der Stadt St. Pierre. — 1908 Französischer Schriftsteller Aubrey Hallé in Paris gest.

☐ **Mairegen.** Wie es der liebe Gott auch macht, recht macht er's keinem. Erst das Geschloß über den grauen Winter, der wie ein lästiger Gast weder in göttlichem Zorn, noch mit Gewalt zum Abschiednehmen gezwungen werden konnte. Dann plötzlich eine sommerliche Wärme und ein ungetrübter blauer Himmel fast während des ganzen Jahres. Diesem sonst so launischen Geistes, dem man niemals recht traut und der uns diesmal zeigte: er könne auch anders und — befähigt blieb das Barometer auf seiner Höhe. So kommt, daß wir so früh im Jahr — noch mehr als drei Wochen vor dem Pfingstfest — uns des herrlichsten Frühlingsgrüns nicht nur, nein auch des blühenden Filders und der ganzen bunten Pracht auf Wiese und Flur erfreuen dürfen. Doch die Trockenheit wurde bedrohlich. Die Landwirte stöhnten schon ob der harten Äckerkrume, auf den Sandstrichen verunzerte schon ein dichter Staub das grüne Grün. Und Wald und Wiese, Mensch und Tier lachten nach der lauwarmen Dusche des Himmels. Aus vielen Orten kommt nun die Kunde, daß die Schneise sich erlöst habe. Die ganze Natur allert und funkelt im Glanz

des warmen Regens, zumal Frau Sonne immer wieder lachend ihr strahlendes Gesicht durch den Wolkenvorhang leuchtet, so daß die feuchten Tropfen wie herrliche Diamanten leuchten. Die Blätter spritzen fröhlicher, und tausend Blüten grünen zum Himmel. Der Maienregen gibt Wachstum und Gedelben, nicht nur den Pflanzen. Auch die kleinen Buben und Mädchen springen ins Freie, lassen sich die warme Brause über die blonden und braunen Krausköpfe rieseln und jubeln, weil sie jetzt häßlich groß werden. *Maierei, mach mich groß. — Ich bin e kleiner Stumbe — G'heer under d' Lumbe. — Bliw ich als e Stumbe siehn — Will liever ich ins Dimmeln gehn.* So singen die kleinen Stummen. Aus fester Überzeugung. Freilich mit dem Himmel haben sie nicht so große Eile. Und was dieses Jahr nicht wird, kann doch im nächsten kommen.

* **Einjahr 2-4jähriger rheinischer Kaltblut-Stuten und -Fohlen.** Am 22. und 23. Mai veranstaltet die Landwirtschaftskammer im Verein mit dem Mittelrheinischen Pferdezüchterverein unter den gleichen Voraussetzungen wie in den Vorjahren eine Einfuhr von 2-4jährigen Kaltblut-Stuten und -Stutfohlen aus der Rheinprovinz. Es ist somit den Züchtern Gelegenheit zur Anschaffung erstklassiger Zuchtstiere geboten. Zugelassen sind nur Mitglieder der anerkannten Pferdezüchtervereine. Die Anmeldungen zur Beteiligung der Einfuhr sind unter gleichzeitiger Einzahlung des Angebots bis spätestens 15. Mai ds. Js. an das Bureau der Landwirtschaftskammer zu richten. Die einführenden Rösserwarten hoffen im Interesse einer weiteren Förderung der Pferdezüchtung auf eine rege Beteiligung der Züchter. Die Teilnahme der Besteller an der Einkaufsreise ist erwünscht. Die Käufer erhalten, wenn sie die begünstigten Bedingungen eingehen, bei freihändiger Abgabe einen Zuschuß von 20-25 Prozent des Ankaufspreises.

Hachenburg, 7. Mai. Der hiesige Männergesangverein wird am nächsten Sonntag (10. Mai) einen Ausflug mit Familienangehörigen nach der nahezu im Bau fertiggestellten U-berlandzentrale bei Höhn unternehmen. Die Abfahrt erfolgt nachmittags mit dem Zuge 2.20 Uhr bis Großseifen und von da Marsch nach den Anlagen des neuen Elektrizitätswerkes. Nach eingehender Besichtigung des Werkes erfolgt der Rückmarsch nach Großseifen, woselbst Einkehr gehalten wird. Während des Aufenthaltes in Großseifen wird der Verein einige Lieder zu Gehör bringen und nachher den Rückmarsch nach Hachenburg zurückzuführen wird. Bei einigermaßen anstimmigem Wetter verspricht der Ausflug, zu dem auch Nichtmitglieder als Gäste willkommen sind, schön und interessant zu werden.

* Unsere Stadt wird immer mehr zum Ziel bei Ausflügen von Vereinen in den Westerwald gewählt. Am vorigen Sonntag waren es nicht weniger denn fünf Vereine, die hier Einkehr hielten und längere Zeit in unseren Mauern verweilten. Ebenso groß ist die Zahl der Einzelwanderer, die unserer altbewährten und sehenswerten Stadt einen Besuch abstatten, wie auch die jetzt so zahlreichen Jugendwanderungen durch den Westerwald über Hachenburg führen. Für Sonntag den 17. Mai hat sich der Männergesangverein Ruchen a. d. Sieg angemeldet. Dieser Verein führt eine Wanderung durch die Kropbacher Schweiz aus und trifft, von Marienstatt kommend, am Mittag hier ein. Nach eingenommenem Mittagessen in der Wirtschaft H. Groß findet eine gemütliche Zusammenkunft mit dem hiesigen Männergesangverein in Friedrichs Garten statt, wobei die beiden Vereine abwechselnd singen werden, jedoch Freunden des Gesanges einige gewöhnliche Stunden bevorzugen. Der Ruchener Verein, der mit etwa 100 Personen eintrifft, steht hier von dem Gesangswettbewerb im Jahre 1901 noch in bestem Andenken.

h. Erbad, 7. Mai. Heute morgen verstarb der Kaufmann Panthel aus Marienberg, der mit dem 7 Uhr-Zuge nach Großseifen fuhr, während der Fahrt kurz vor der Station Großseifen.

Müschelbach, 7. Mai. Die hiesige Gemeindejagd, die am 31. Mai pachtlos wird, kommt am Montag den 18. d. Mts. nachmittags 3 Uhr auf die Dauer von neun Jahren, beginnend am 1. Juni 1914, neu zur Verpachtung. Der Jagdbezirk umfaßt 86 Hektar Wald und 128 Hektar Feld, zusammen 189 Hektar.

Nosbach (Siro), 6. Mai. Die Wilddiebstoffäre im Zusamer Jagdbezirk scheinen für mehrere Personen üble Folgen zu haben. Bekanntlich wurden die seinerzeit unter dem Verdacht der Wilddieberei Verhafteten freigesprochen auf Grund von Zeugenaussagen. Infolge einer stattgefundenen Schlägerei wurden verschiedene Personen, darunter ein Jagdhüter, denunziert und sitzen nun bereits 8 Wochen in Untersuchungshaft wegen Meineids. Sie sehen ihrer Aburteilung vor dem Schwurgericht entgegen. Vielleicht kommt dann noch mehr zutage.

Neuwied, 7. Mai. (Königl. Schwurgericht.) Unserem Bericht über die anstehenden Schwurgerichtsfälle ist noch nachzutragen, daß die Sache Ohler und Grn. wegen Münzverbrechens usw. erst am 15. Mai 1914, vormittags 9 Uhr ansteht, und daß am 14. Mai 1914 gegen den Kaufmann und Agenten Richard Müller in Wissen wegen Meineids (§ 154 R.-St.-G.-B.) verhandelt wird.

Som Rhein, 6. Mai. Die Rauchplage auf dem Rhein bildet seit langem eine ständige Plage der Uferanwohner und der Rheinfreisenden. Der Chef der Rheinstromverwaltung, Frhr. v. Rheinbaben, hat bekanntlich, um diesem Uebelstande abzuhelfen, eine Polizeiverordnung erlassen, die am letzten Sonntag in Kraft trat. Nach dieser Verordnung ist den Schiffen die Entladung dichten und undurchsichtigen Rauchs für höchstens 2 Minuten Dauer gestattet. Bei Dampfmaschinen mit mehreren Feuerungen muß das Abschlagen der Roste derart erfolgen, daß immer nur ein einziger Rost abgeschlagen und bis zur Abschlagung des nächsten Rostes eine Pause von mindestens

15 Minuten eingehalten wird. Außerdem haben die Schiffsigner zur Vermeidung des Rauchs geeignete Vorkehrungen zu treffen. Sie haben auf sorgfältige Wartung der Dampfessel durch geeignetes Frizerprünal hinzuwirken, insbesondere aber haben sie rauchvermindernde Apparate in die Kessel einzubauen, rauchschwache Kohle zur Feuerung zu verwenden und jede Ueberanstrengung der Schlepddampfer zu vermeiden.

Wiesbaden, 6. Mai. Heute vormittag überfiel sich auf dem Exerzierplatz bei Dohheim bei einer Fahrt durch eine Mulde ein Geschütz der hiesigen 6. Batterie des 27. Feldartillerie-Regiments und begrub mehrere Kanoniere unter sich. Zwei derselben kamen erheblich verletzt gerade noch mit dem Leben davon; sie wurden durch Wagen hierher in das Garnisonlazarett abgeholt. Zwei andere der Verwundeten versuchten, zur Kaserne zu gehen, brachen jedoch unterwegs zusammen und mußten ebenfalls in das Lazarett geschafft werden.

Gießen, 6. Mai. Als zweites Opfer der furchtbaren Mordtat an der Familie Stein in Crainfeld ist gestern im Lauterbacher Krankenhaus die älteste Tochter Vina ihren Verletzungen erlegen. — Der junge Hofmann aus Solz wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft zum zweiten Male aus der Haft entlassen, da er für die Mordnacht sein Alibi einwandfrei nachweisen konnte. Die bei ihm vorgeschundenen Blutspuren rührten von einer Schlägerei her, an der Hofmann in der verhängnisvollen Nacht teilnahm. Von der Polizei wird jetzt eine andere Spur verfolgt.

Kurze Nachrichten.

Auf der Station Flaacht geriet ein Treibwagen infolge Kurzschlusses in Brand. Der ganze Akkumulatorenraum brannte aus. Die Fahrgäste konnten sich alle in Sicherheit bringen. — In der Nacht zum Dienstag wurde in das Pfarrhaus in Eppendorf eingebrochen. Im Studierzimmer wurde alles durcheinander geworfen, ein Tisch zerbrochen und zwei Bibeln und zwei Gebetbüchlein gestohlen. Der Dieb, ein alter Buchhändler, konnte in Bad Ems festgenommen werden. — Im Oberlahnkreis ist der Wehebeitrag mit 118238 Mark veranlagt. — Das Schwurgericht in Coblenz verurteilte nach dreitägiger Verhandlung das Rindermädchen Hermann aus Weyen wegen vorsätzlicher Tötung zu 2 1/2 Jahren Gefängnis unter Anrechnung eines halben Jahres erlittener Untersuchungshaft. Die Angeklagte hatte in Antwerpen ihr außerheimeisches Kind ins Wasser geworfen. — Auf der Handwerkerstraße eines Pionierbataillons in Mainz stocherte ein Soldat leichtsinnig mit der Rahnadel an einer Sprengkapsel herum. Die Kapsel explodierte und riß dem Unvorsichtigen mehrere Finger ab. Die Verletzungen sind so schwere Art, daß der Mann aus dem Dienst entlassen werden muß.

Nah und fern.

o **Mammutfund in Leipzig.** Am Ende des projektierten Elster-Soale-Kanals wurde bei den Vaggerarbeiten der 1 1/2 Meter lange Stoßzahn eines Mammuts gefunden. Der wertvolle Fund ist von der Direktion der Westendbaugesellschaft dem Leipziger Naturkundlichen Heimatmuseum überwiesen worden. Vor einigen Jahren wurde übrigens in Borna bei Leipzig das vollständige Skelett eines Mammuts gefunden, das zu den größten, schönsten und vollständigsten Exemplaren gehört, die überhaupt vorhanden sind.

o **Ein Polizeiverrückter.** Vor einigen Tagen wurde in Thorn ein Mann verhaftet, den die Polizei für den wegen Betrügereien flüchtig gewordenen ehemaligen Berliner Rechtsanwalt Hallant hielt. Die Festnahme hat sich aber als irrtümlich herausgestellt. Die fälschlich für Hallant gehaltene Persönlichkeit war nämlich der königliche Oberförster Freiherr Sped v. Sternburg in Saitzlichen in Ostpreußen, dem die königliche Oberförsterei Rominten unterstellt ist, wo der Kaiser bekanntlich ein Jagdschloß hat. Er wurde in Thorn einem Verhör unterzogen, man schenkte seinen Angaben, daß er mit dem Hallant weder den Namen noch sonst etwas gemein habe, Glauben, und er konnte dann seine Reise fortsetzen.

o **Nachtfröste in Süddeutschland.** Die starken Nachtfröste der letzten Tage haben mehrfach in Süddeutschland Schaden angerichtet. Betreffende Nachrichten liegen aus der Rheinpfalz, besonders aus Dürkheimer, Freinsheimer, Weistädter und Kallstädter Weingegend vor. In den Nebbergen sind die prächtig entwickelten Ästrie mit dem erdigen Samenbehang erfroren, so daß die Ernteaussichten schlecht sind. Der Schaden, den der Frost in der Nacht zum 3. Mai in den niederösterreichischen Weinbaugebieten anrichtete, wird auf 40 bis 50 Millionen Kronen geschätzt.

o **Explosion eines Dynamitdepots.** Durch einen Waldbrand, der auf das Gebäude eines der Regierung der Republik Panama gehörenden Dynamitdepots übergriff, wurde eine furchtbare Explosion verursacht. Das Depot flog in die Luft, acht Menschen wurden getötet und 19, zum Teil schwer, verletzt. Auch der Materialschaden ist beträchtlich. Dagegen haben die Arbeiten am Kanal keinerlei Schaden erlitten.

o **Auf hoher See verbrannt.** Der amerikanische Frachtdampfer „Columbian“, auf der Fahrt von Antwerpen nach New York unterwegs, ist bei Cape Race in Brand geraten und von der Mannschaft verlassen worden. Der Guntardampfer „Franconia“ rettete 13 Mann, die 40 Stunden lang in einem Rettungsboot bei schwerem Seegang umhergetrieben waren; ein vierzehnter starb in dem Boot infolge Schwäche. Die Geretteten erklären, daß ein zweites Boot mit dem Kapitän, dem zweiten Offizier und 17 Mann von der „Columbian“ abgekommen ist. Man befürchtet, daß dieses Boot bei dem schweren Seegang gesunken ist und daß die 19 Insassen umgekommen sind. Das Feuer im Schiff dürfte durch eine Explosion in den Ladungsräumen entstanden sein.

o **Attentat auf den Bruder.** Der dem Landwehr-Regiment in Leoben in Steiermark zugeteilte Regimentsarzt Dr. Felix v. Menz wurde in der Nacht von seinem Bruder, dem Artillerie-Oberleutnant Friedrich v. Menz, durch mehrere Schüsse aus einem Armeevolver lebensgefährlich verletzt. Dr. v. Menz schoß sich nach dem Attentat aus seinem eigenen Revolver, wahrscheinlich in vollem Bewußtsein seiner tödlichen Verletzung, noch eine Kugel ins Herz und starb nach wenigen Minuten. Der Oberleutnant stellte sich der Polizei, verweigert aber über die Ursache der Tat jede Auskunft.

Selbstmord eines Schülers vor der Klasse. Aus unbekannter Ursache hat sich der 17 Jahre alte tschechische Handelschüler Alois Hajek in Prag in der Schule erschossen. Als der Lehrer die Klasse verlassen hatte, erhob sich Hajek, trat vor die erste Bankreihe und schoß sich vor den Augen der Kameraden eine Kugel in den Mund, die ihn sofort tötete.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 6. Mai. Unter dem Viehbestand des städtischen Zentralviehhofs und der auf seinem Gebiet untergeordneten Mastviehhausstellung ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Berlin, 6. Mai. Im Grunewald schoß sich der Monteur Michael Badke eine Revolverkugel in die Schläfe. Er wollte am Sonnabend heiraten und hat die Tat aus Furcht vor der Ehe begangen.

38. Berliner Mastvieh-Ausstellung.
(Eröffnung und Umschau.)

W. Berlin, 5. Mai.

Im reichgeschmückten Berliner Zentralviehhof ist heute zum 38. Male die berühmte Tier- und Fleischschau eröffnet worden. Die Reichshauptstädter kommen sonst selten in diese für seine Nahrungsversorgung so wichtige Gegend. Heute bewegt sich seit den frühen Morgenstunden eine wahre Völkerwanderung nach dem einen eigenen Stadtteil umfassenden und völlig beherrschenden Riesenschlachthaus. Der stark einleibende Regen kann die frohe Stimmung nicht stören. Wissen doch alle, die hier zu tun haben, daß dieser Mairegen für die Landwirtschaft Gold wert ist. Und gerade diese Ausstellung ist geeignet, zwischen Bauern und Gewerbe, zwischen Fleischproduzenten und Essern, zwischen Land und Stadt die nötige Verständigung, das gegenseitige Verständnis der Lebensnotwendigkeiten zu fördern. Aber Weg und Ziel der Berliner Mastvieh-ausstellungen gibt der Katalog einige bemerkenswerte Hinweise. Wie fast unser gesamtes Ausstellungsweien, so ist auch die Berliner Mastvieh-Ausstellung nach englischen Vorbild entstanden.

Die wirtschaftlichen Grundlagen

sind aber bei uns ganz verschieden von denen des seebeherrschenden Insel- und Händlervolkes. Während dort die Viehzüchter nur die Aufgabe haben, die kleinere, feinere und bedeutend höher bezahlte Hälfte des Fleischverbrauches herbeizubringen, während die billigen Fleischsorten als gefühlte oder gefrorene Ware von Übersee eingeführt werden, haben unsere Landwirte die Aufgabe, den deutschen Fleischbedarf fast vollständig bis auf wenige Prozente zu decken und dabei, entsprechend den Ansprüchen der Verbraucher, die Qualität ständig zu steigern. Die bald vierzig Jahre Berliner Mastviehhausstellung legen Zeugnis davon ab, wie sehr das durch das Zusammenwirken von Landwirtschaft und Schlächtergewerbe gelungen ist, und auch das Jahr 1914 ist ein Ehrenjahr. Trotzdem in diesem Jahre schon drei große Mastvieh-ausstellungen stattgefunden haben, in Breslau, München und Köln, ist die Steigerung der Berliner Ausstellung sowohl was die Aussteller betrifft, wie auch bezüglich der Zahl der Tiere außerordentlich.

257 Aussteller

sind da (gegen 1913 81 m. hr.). Die meisten von ihnen stammen diesmal aus Pommern. Dann folgen nach der Beteiligungszahl Brandenburg und Groß-Berlin, Posen,

Danieder, Mecklenburg, Braunschweig, Hamburg, Bremen, Bayern, Sachsen usw., kurz, es kommt das Ernährungsgebiet der Reichshauptstadt zum richtigen zahlenmäßigen Ausdruck. Unter den Ausstellern sind zu nennen der Großherzog von Oldenburg, der Regierungspräsident von Bromberg v. Günther, die Gräfin Bismarck-Barzin (die Schwiegertochter des Fürsten Bismarck), die Berliner Großindustriellen Gebrüder v. Porzig usw. Von wirtschaftlichen Verbänden ist die Viehzentrale und der Kanalisationsverband Reinickendorf-Witznau zu nennen. Die Gesamtzahl der Tiere überschreitet mit 1979 diesmal die vorjährige Beteiligungsziffer um mehr als 500. Die Ausdehnung ins Riesenhafte, die nicht in jeder Beziehung erwünscht sein kann, schreitet also fort.

Die Abteilung der Rinder

in zwölf Klassen aller Rassen umfaßt 1090 Stück (gegen 885 im Jahre 1913), wobei die landwirtschaftlichen Aussteller gegenüber den Händlern hervortreten, welche letztere sich vielfach auf Prachttiere von ausnahmsweiser Qualität beschränkt haben. Die Rinderklassen weisen gegenüber der Besichtigung im Vorjahre einen Rückgang auf die angemesseneren Bisse von 150 Tieren auf, darunter 102 Doppeltendern gegen nur 48 normale, was das Fortschreiten der Entwicklung in dem Sinne kennzeichnet, daß das Kalbfleisch immer mehr ein hochbezahlter Luxusartikel der wohlhabenden Leute wird. An Kalben und Jungochsen sind 143 Tiere ausgestellt. Höhen- und Niederungsschläge vereinigt. Die Jungochsen heben sich als die wichtigste Abteilung schon durch die Zahl, nämlich 337 gegen 257 i. V. hervor, überwiegend Tieflandvieh, nämlich 211, 98 Tiere der Hochlandfälsche, 28 Kreuzungen. Vier sind 21 sehr stark besetzte Zusammenstellungen, die sich gegenseitig den Wettbewerb recht schwer machen werden. Hier winkt dem Sieger die goldene Nathusius-Medaille als verlockender Preis. Die Abteilungen der Ochsen mit 129 und der Kühe mit 155 repräsentieren sich nicht so gut, wie manche andere. Der weiter ausschauende Volkswirt aber wird sie nicht unterschätzen. Denn eine der Aufgaben gerade der kleineren Landwirtschaft ist die, Masttiere der Volksernährung zugänglich zu machen, die vorher schon als Arbeits- und Milchtiere wirtschaftlichen Nutzen gebracht haben. Die Bullenklassen zeigen die auffallend hohe Bisse 176 gegen nur 64 im Vorjahre.

Der Kaiserpreis für die beste Zuchtleistung

in Schweinen steht diesmal der mit 270 Schweinen besetzte Ausstellung zur Verfügung, außerdem Preise der Stadt Berlin, der Vereinigung deutscher Schweinezüchter usw. Beträchtlich ist dann wieder, während die Ziegenabteilung leider gar nicht besetzt worden ist, die Beteiligung am Wettbewerb der Schafe, wo 519 Tiere gegen nur 219 im Vorjahre zu sehen sind, davon 102 Merinos, 93 Tiere anderer englischer Rassen und 314 Landschafe und Kreuzungen. Für die wirtschaftliche Bedeutung der Veranstaltung spricht die Höhe der verfügbaren Preise: 25 000 Mark in Geld- und Ehrenpreisen stehen zur Verteilung bereit. Am zweiten Tage werden bekanntlich die Versuchstiere geschlachtet zur öffentlichen Beurteilung gestellt. Für den Landwirt bedeutsam sind die ihnen beigegebenen Futterberichte.

Wie immer, so entwickelte sich auch diesmal ein fröhliches Treiben; Landwirte und Schlächter, Schaulustige und Knechte, Käufer und Verkäufer, alle, die man hier sieht, sind recht kräftige, wetterfeste Gestalten, und in der Restauration wimmelt es bei Musikbegleitung bald manch

lebhaftes Geschäft an. Auch die Maschinenabteilung, die Maschinen und Geräte für Schlächtereien, Molkereien, Viehzucht usw. enthält, erfreut sich eines sehr starken Besuches.

Handels-Zeitung.

Berlin, 6. Mai. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kernen), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fz Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Königsberg R 163,50 bis 164, Danzig R 164, H 150-163, Stettin W bis 190 (feinster Weizen über Notia), R bis 162, H bis 159, Wofen W 190 bis 198, R 157-160, Bz 154-162, H 159-158, Breslau W 191-193, R 160-162, Bz 133-135, H 152-154, Berlin W 196-201, R 164-165, H 160-182, Hamburg W 198-202, R 164-167, H 164-176, Mannheim W 207-212,50, R 167,50 bis 170, H 170-182,50.

Berlin, 6. Mai. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22,75-27,50. Unverändert. - Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 20,20-22,70. Fest. - Hafer für 100 Kilogramm mit Fas in Mark 64,50. Dr. Geschäftlos.

Frankfurt a. M., 6. Mai. Fruchtmarkt. Weizen, hiesiger 20,25-21,00, kurbessischer 20,75-21,00, Roggen, hiesiger, 17,00 bis 17,25, Gerste, Wetterauer, 16,50-17,50, Francken, Pfälzer, Ried 16,50-17,75, Hafer, hiesiger, 16,50-17,75, Mais 14,75-15,25. - Kartoffelmarkt. Kartoffeln in Wagenladung 6,50-7,50, im Detail 0,00-0,00. Alles per 100 Kilo.

Getreide-Wochenbericht der Preisbeobachtungsstelle des Deutschen Landwirtschaftsvereins vom 28. April bis 4. Mai 1914. Während Amerika im Zusammenhange mit günstigen Saatenschaabberichten (schärfere Haltung) bekundet, blieb die Stimmung auf den deutschen Getreidemarkten durchaus fest und die Preise haben neuerdings nicht unerheblich angezogen. Die Preisberichte nähern sich ihrem Ende, meist handelt es sich nur um die Auslast der Kartoffeln, aber noch zeigt sich von keiner Seite eine Zunahme des Angebots, vielmehr könnte man von einer Verschärfung der Warenknappheit sprechen. Was der Situation ein besonders festes Gepräge verleiht, ist der Umstand, daß weder Händler noch Müller über Vorräte verfügen. Neben dem dringenden Bedarf des Inlandes besteht aber noch wie vor rege Nachfrage zu Exportzwecken und bei dem Mangel an neuer Zufuhr nahmen die Exportfirmen in letzter Zeit ihre Zuflucht zu den Berliner Lagerbeständen. Zwar erfolgten zunächst größere Andienungen, aber als die Ware Aufnahme fand und ein Teil als unleserbar erklärt wurde, machte die Aufwärtsbewegung weitere Fortschritte, so daß Mai-Weizen um 2/4, M., Juli um 2/4, M. höher als vor acht Tagen schließt, während im Warengeschäft Fortschritte von 3-8 M. festzustellen sind. Weiteren Anlaß zur Befestigung gaben die bestehenden Witterungsverhältnisse, deren ungünstiger Einfluß namentlich beim Roggen in Erscheinung tritt; aber auch bei den Sommerfrüchten und Futterpflanzen macht sich die andauernde Trockenheit bereits unangenehm bemerkbar. Ähnliche Verhältnisse haben nach amtlicher Feststellung in Ungarn eine erhebliche Verschlechterung des Feldbestandes bewirkt, was den österreichischen Händlern neuen Anreiz zu Erwerbungen deutschen Getreides bot. Roggen blieb auch diesmal dringend gesucht und erzielte durchschnittlich 3-6 M. höhere Preise, während Lieferung um ca. 1 M. anziehen konnte. Besonders fest war die Stimmung für Hafer. Rege Nachfrage des Auslandes sowie Ansprüche des Konsums bewirkten bei schwachem Angebot eine merkliche Preissteigerung; Lieferung gewann durch Dedungen 5/4, M. Die Forderungen für russische Weizen waren gleichfalls etwas höher gehalten. Mais hatte bei anziehenden Preisen ziemlich lebhaftes Geschäft, namentlich Donau-Mais fand gute Beachtung.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Freitag den 8. Mai 1914. Meist wolkig und trübe, Regenfälle, kühl südwestliche Winde.

Nr. R. N. 2794.

Marientberg, den 24. April 1914.

Bekanntmachung.

Es werden bei mir stets Klagen wegen freien Umherlaufens von Hunden in Feld und Wald geführt.

Ich nehme hieraus Veranlassung, auf die Bestimmungen in den §§ 29 und 43 der preussischen Verordnung vom 6. Januar 1880, betr. die Bestrafung der Forst-, Jagd- und Fischereivergehen hinzuweisen. Hiernach wird mit Geld- bzw. Gefängnisstrafe belegt: Der Besitzer eines Hundes, wenn letzterer in einem fremden Jagdbezirk (unter Ausschluß der im Kreise befindlichen Landstraßen, Viehalmwege, Wege, welche zur Verbindung zwischen Wäldern und Wiesen verbindenden Viehalmwegen und Straßen dienen und des Ortsberings) jagdbare Tiere verfolgt.

Die königlichen Gendarmen, die Ortspolizeibehörden und auch die Feldhüter ersuche ich, sich die strengste Uebervachung der Befolgung dieser Vorschriften anzuzeigen, da es zum Vorteil der Jagdpflege dient, zu verhindern, daß das Wild durch das unberechtigte Jagen von Hunden beunruhigt und seinem Bestande dadurch Abbruch getan wird.

Die Ortspolizeibehörden werden ferner angewiesen, die Bestimmung ortsfällig bekannt zu machen.

Der königliche Landrat.

J. W. Winter.

Wied veröffentlicht. Hachenburg, den 6. Mai 1914.

Der Bürgermeister. J. W. Winter.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Johann Adam

nach langem schweren Leiden im Alter von 45 Jahren, wohl versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Frau, Sohn, Vater, Geschwister und Verwandte.

Hachenburg, den 6. Mai 1914.

Beerdigung findet am Samstag, den 9. Mai, nachmittags 3 Uhr statt.

Einige tüchtige

Maschinen- und Handarbeiter zur Samaschen-Fabrikation, per sofort, für dauernde Beschäftigung und gegen guten Lohn gesucht.

Laurenz Esser, Eschweiler (Rhld.).

Sonntag beginnt
der große **Saison-Ausverkauf**
in P. Fröhlich's
Berliner Kaufhaus in Hachenburg.

In der festen Annahme, daß wir am 2. Mai den „Nassauer Hof“ erhalten würden, sind unsere Läger durch die letzten, großen Gelegenheitskäufe mit Waren überfüllt worden.

Wegen Raummangel bedeutend herabgesetzte Preise.

➔ Nehmen Sie alle Vorteile wahr! ➔
Näheres durch Extra-Zettel.

Besonders aufmerksam machen wir auf unsere **Riesensläger** in

Herren-Anzügen und Kraben-Anzügen.

Empfehle mich im **Plätten und Glanzbügeln.**

Frau Alara Schnug geb. Lichtenthäler
Hachenburg, Judengasse 131.

Goldgeist

vertilgt schnell und sicher alle Rost- und Unreinigkeiten. Zu haben bei Heinrich Orfhey, Hachenburg.

K.-Z.-V. Oberweilerwald
St. Hachenburg.



Samstag den 9. Mai abends 9 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal (Gasthaus zur Sonne). Vollzähliges Erscheinen dringend erforderlich. Der Vorstand.

Strohhuflacke

empfiehlt

Karl Dasbach, Hachenburg.



Pränumen-Fahrradwerke
GUSTAV HILLER
ZITTAU i. S.
Verlangen Sie unseren Katalog!
Vertreter:
Karl Baldus, Hachenburg.
Fahrräder von 85 M. an.
Auf Wunsch gebe dieselben auch gegen bequeme Teilzahlungen ab.